

## Erfahrungsbericht aus Palästina -

– oder warum kommt hier eigentlich freiwillig jemand her?

Als ich vor kurzem in einem Auto mitgenommen wurde, hat mich der Beifahrer auf Arabisch angesprochen: Freiheit ... Militär ... Palästina .... Ich ...

Ich habe erst beim zweiten Mal verstanden, was er mich fragen wollte:

Wie um Himmels willen entscheidet sich jemand freiwillig, hier im besetzten Palästina leben zu wollen und die Schikanen mit zu erleiden, wenn er doch aus der Freiheit und dem Frieden aus Deutschland kommt und dort hätte bleiben können?

Ich glaube, ich konnte ihm keine zufriedenstellende Antwort geben. Keine, die er verstanden hätte. Sein ganzes Leben träumt er davon, fliehen, auswandern zu können und ich, der ich das habe, von dem er träumt, komme freiwillig hier her.

*Sabachl Ward - ich wünsche euch einen rosigen (blumigen) Morgen.*

*Hallo alle miteinander im guten alten Deutschland.*

*Ganz liebe Grüße aus Palästina!*

Ich habe mich seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gemeldet, tut mir Leid ein bisschen. Es wird sich ändern, aber, Inshallah. Ich habe mir fest vorgenommen, öfter wieder erreichbar zu sein in facebook und StudiVZ und öfter wieder zu schreiben.

Die kleine Episode, die ich an den Anfang gestellt habe, ist mir vor wenigen Tagen passiert und seitdem begleitet sie mich ein bisschen. Je länger ich hier lebe und das Leben erlebe, von dem ich euch im Folgenden mal wieder berichten will, desto mehr fühle ich, wie es ist, dauerhaft in so einer bedrückenden Situation wie hier zu leben. Ich lebe hier und weiß genau, dass es nur für ein Jahr ist. Die Menschen um mich herum leben ihr ganzes Leben hier, nicht nur ein Jahr. Je länger ich hier bin, desto bewusster wird mir, dass ich das nicht kann. Ich könnte hier nicht leben, ich müsste auswandern oder in irgendeiner Form kämpfen, ansonsten würde ich verzweifeln.

Seit ich das letzte Mal geschrieben habe, ist viel passiert:

Zuerst einmal war ja Weihnachten vor zwei Monaten ☺.

In der Adventszeit habe ich mich auf Weihnachten gefreut; wir, die SOS – Mädchen, Niklas (mein Mitbewohner), Ibrahim (ein guter Freund hier) und ich, wollten eigentlich jeden Adventssonntag irgendetwas Weihnachtliches machen. Für den ersten Sonntag haben wir einen Adventskranz gebunden und uns abends zu Weihnachtsliedern, Keksen und Kinderpunch getroffen. An den folgenden Sonntagen wollten wir eines der drei Hirtenfelder besuchen (die Hirten waren wohl damals schon evangelisch, katholisch und orthodox und so haben sie sich brav nach Konfessionen aufgeteilt auf verschiedenen Feldern getroffen, um den Stern von Bethlehem zu sehen ☺), wir wollten Weihnachtskekse backen und uns noch einmal zum Singen und Musizieren treffen. Daraus ist dann allerdings nichts geworden.

Einmal war ich während der Adventszeit auch bei unserem Vermieter zu einer Adventsfeier eingeladen. Die nähere Verwandtschaft (ca. 25 Leute) hatte sich für 2-3 Stunden zusammengefunden, um zu singen, Kuchen und Kekse zu essen und sich zu unterhalten. Es war schön, „unsere“ Weihnachtslieder auf Arabisch zu hören. „Stille Nacht“ zum Beispiel. Diejenigen, die früher als Schüler in Talitha Kumi waren, konnten sogar „Oh Tannenbaum“. Halb jedenfalls ^^.

Ferreal, die Schwester von Salameh (unserem Vermieter) hat mir später erzählt, dass sie sich in der

Adventszeit jeden Sonntag bei einem anderen Geschwisterteil treffen. Sie war ziemlich stolz darauf, dass am Ende, am vierten Advent, bei ihnen gefeiert wird.

Überhaupt sehen sich palästinensische Familien viel, viel öfter und halten viel enger zusammen als wir daheim. Die Familie ist die wichtigste soziale Struktur hier und von großer Bedeutung. Familienangehörige im Ausland überweisen regelmäßig Geld, um die Familie zu unterstützen. Der älteste Sohn ist für den Unterhalt der Familie verantwortlich, sobald der Vater diese Rolle aus irgendeinem Grund (in der Intifada gestorben, im Gefängnis, krank, etc.) nicht mehr erfüllen kann und fast alle Jugendliche, die ich kenne, arbeiten für ihr eigenes Taschengeld bzw. geben einen Teil des Verdienten an die Familie ab. Oft wohnen Eltern, verheiratete Kinder und Großeltern in einem Haus, jeder in seinem Stockwerk. Das hat sowohl damit zu tun, dass die Menschen zu arm sind, um ein neues Haus zu bauen und deshalb einfach auf dem alten Haus ein Stockwerk draufsetzen, als auch damit, dass es viel praktischer ist, in einem Haus zu wohnen, in dem alle füreinander da sind und sich gegenseitig unterstützen können. Es ist den Menschen hier wichtig zusammen zu sein, sich bei jeder Gelegenheit (wirklich jeder) zu treffen, alles übereinander zu wissen. Die Familie ist das Wichtigste (Zitat einer meiner Schülerinnen).

Aber zurück zu Weihnachten.

Der Heiligabend selber war etwas Besonderes;

Zum ersten Mal habe ich Weihnachten ohne Familie gefeiert. Gleichzeitig war ich im Heiligen Land, in Jerusalem, in Bethlehem. Hier ist Jesus geboren worden - vor zweitausend Jahren hat an der Stelle, an der ich wohne, vielleicht ein Mann gewohnt, der ihn hat predigen hören. Einerseits waren das berührende Überlegungen, andererseits sind das alles Steine und ob jetzt genau an dieser Stelle, an der heute die Geburtskirche steht, Jesus geboren wurde, auf genau diesem Stein, den all die religiösen Pilger so ehrfürchtig berühren, weiß ich nicht.

Weihnachten ist ein Fest der Liebe, ein Fest der Gemeinschaft, der Mitmenschen. Meine Familie hat mir gefehlt, aber ich habe mich gefreut, Weihnachten mit meinen Freunden hier in Palästina zu feiern. Das war einerseits schön, andererseits aber auch zu viel.

Am Anfang trafen wir uns alle in der WG der SOS-Mädchen, um gemeinsam zu Essen, zu singen und Bescherung zu halten. Doch unser Freund Ibrahim war aufgrund eines ziemlich dummen Missverständnisses am Ende nicht eingeladen und Niklas ging dann auch, um Echlas, eine palästinensische Freundin, im Vizantios zu sehen.

Nachdem das Essenkochen länger dauerte als geplant, reichte dann die Zeit auch nicht mehr so wirklich für die anderen Sachen. Trotzdem war es schön, die SOS-Mädchen und deren befreundetes palästinensisches Pärchen an Weihnachten zu sehen.

Auf Mitternacht ging ich mit Niklas, Jana und ihren Brüdern in die Kirche der Bethlehem-Universität. Ibrahim sang im Chor, die Messe selber war halb auf Arabisch und halb auf Englisch gehalten. Insgesamt war es ein schöner Gottesdienst. Danach waren wir noch ca. eine Stunde beim anschließenden Ständerling.

Es war ein schöner, voller Weihnachtsabend, aber gleichzeitig auch ein stressiger und zerrissener. Am nächsten Morgen ist mir aufgefallen, dass mir das Wichtigste, das was Weihnachten ausmacht, mit der Familie um den Baum zu sitzen und glücklich und in Ruhe zusammen zu sein, gefehlt hat.

Nach den Feiertagen kam dann meine Familie zu Besuch. Also nach den katholisch/evangelischen Feiertagen. Meine Familie war gerade rechtzeitig hier, um das orthodoxe Weihnachten zu erleben und ging zu früh, um für das armenische Weihnachten hier zu sein, dass noch später ist.

Welche Eindrücke sie mitgenommen haben, wie sie Palästina erlebt haben, fragt ihr meine Familie am besten selber ;-).

Für mich war es wunderschön meine Familie, Mama, Papa, Hannah und Thea nach einem halben Jahr wieder zu sehen.

Die Zeit vergeht gleichzeitig ziemlich langsam und gleichzeitig doch ziemlich schnell. Als meine Familie hier war, ist mir bewusst geworden, dass ich mittlerweile Halbzeit habe mit meinem Volontariat.

Die Tage mit meinem Besuch waren ziemlich aktiv: Wir waren auf dem Tempelberg, vor der Klagemauer und in der Grabeskirche in Jerusalem, den drei wichtigen heiligen Plätzen, die Jerusalem zu einer so umstrittenen Stadt machen. Wir haben in Bethlehem die Geburtskirche besucht, haben die Mauer gesehen, waren im Suq (arabischer Markt) und haben uns im Flüchtlingslager zweimal bei einer Freundin, Echlas, eingeladen. An einem anderen Tag haben wir in Jerusalem Yad Vashem besucht, die beeindruckende Holocaustgedenkstätte, in der zum Beispiel die Bäume für die Gerechten unter den Völkern gepflanzt wurden.

Mea Shearim war ein ganz anderer Eindruck: Das ist das ultraorthodoxe jüdische Viertel in Jerusalem, das aussieht wie ein osteuropäisches Stetl. Bei den religiösen Juden sind die Männer verpflichtet, den ganzen Tag die Tora zu lesen und zu beten, während sich die Frauen um die Kinder und den Haushalt kümmern. Die Familien leben nur von Sozialhilfe und Kindergeld für ihre zahlreichen Kinder.

Gleichzeitig sind orthodoxe Jugendliche von den 3 Jahren Wehrdienst für Männer und 2 Jahren für Frauen befreit. Das Ganze ist einer der vielen innergesellschaftlichen Sprengsätze in Israel, da sich viele säkulare Israelis (zu Recht?) darüber aufregen, dass ihre Steuergelder dazu aufgebracht werden, für den Lebensunterhalt der streng orthodoxen Juden zu sorgen, während diese gleichzeitig Privilegien genießen. Die streng orthodoxen Juden machen ein Fünftel der Gesellschaft aus und sind die am stärksten wachsende Gruppe in Israel.

Dort durch dieses Viertel zu laufen, war eine ziemlich eindrucksvolle Erfahrung. Fremde sind in diesem Viertel eigentlich nicht willkommen; wir haben uns unauffällig angezogen, um nicht Anstoß zu erregen, und sind durch diese lange Straße gelaufen ohne Bilder zu machen etc.

An einem Tag sind wir im Wadi Quelt, einem Flussbett, das durch die Wüste nach Jericho führt, gewandert. Ich mag dieses Tal, man läuft wirklich durch eine Geröllwüste, in der im Winter sogar noch etwas grünt und blüht.

Mit meinen Eltern war ich außerdem noch in Hebron, der größten palästinensischen Stadt, in deren altem Stadtzentrum sich 400 Siedler eingemischt und die Palästinenser vertrieben haben und die nun von mehreren tausend Soldaten der Israelis beschützt werden. Ich habe meinen Freunden Matze und David einen ziemlich guten Film über die Situation in Hebron mitgegeben. Fadi, ein Freund von mir aus Hebron, hat mich und meine Eltern durch Hebron geführt und viel erzählt.

Wie alle guten Touristen waren wir auch noch im Toten Meer baden. Wie jemand aussieht, der mit einer Zeitung im Toten Meer sitzt und stolz in die Kamera schaut, wisst ihr ja ☺.

Das waren die Eindrücke, die mir gerade noch präsent sind vom Aufenthalt meiner Familie.

Der Aufenthalt war ziemlich voll, zugeplant mit den (touristischen) Sachen, die man einfach sehen will, wenn man sich in Israel/Palästina aufhält, und den politischen Sachen, die jeder sehen muss, der mich hier in diesem besetzten Land besucht.

„Sofort“ nachdem meine Familie nach Deutschland zurück war, kamen meine Freunde Matze und David.

Abends habe ich sie vom Flughafen abgeholt und am nächsten Morgen sind wir nach Ägypten aufgebrochen. Typisch palästinensisch haben wir erst mal unseren Bus verpasst, nachdem wir mehr als zwei Stunden (bei einer reinen Fahrzeit von einer Stunde) bis zur Busstation gebraucht haben. Die Fahrt an sich bestand aus 5 Stunden Busfahren bis zur israelisch-ägyptischen Grenze, dem Auschecken aus Israel und dem Einchecken in Ägypten - Nushkur Allah ( Gott sei Dank ) haben wir das Schengen - Abkommen über offene Grenzen in Europa - und einer Taxifahrt ins Beduinencamp im Sinai.

Wunderschön sonnig zwischen den Sinai Hügeln und direkt am Strand gelegen, haben wir uns in einer Basthütte eingemischt und zwei Tage lang Sonne getankt, im Roten Meer das Korallenriff, das direkt vor unserem Camp gelegen war, „erschnorchelt“, gut gegessen und uns ein bisschen mit den Beduinen angefreundet. Effektiv haben wir den ganzen Tag nur herumgelegen und nichts gemacht ;-)

Die Beduinen bewahren sich immer noch ihre eigene Identität bzw. identifizieren sich als Beduinen und nicht in erster Linie als Ägypter, Israelis, Palästinenser, etc. Sie haben auch noch eine eigene Sprache. Da das Arabisch, das sie sprechen, viel näher am Hocharabischen ist (das palästinensische

Arabisch ist auch enger am Hocharabischen als andere Dialekte), konnte ich mich mit ihnen viel besser verständigen als mit den Ägyptern. Lustigerweise gehört zur beduinischen Einstellung, dass alles Natürliches O.k. ist. Deshalb findet zum Beispiel jemand, der kiffte, im Sinai sein Paradies. Es hat uns ziemlich erstaunt, dass wir nur unseren Taxifahrer hätten fragen brauchen und direkt Gras verkauft bekommen hätten.

Nachdem wir also etwas über die Beduinen gelernt hatten, wollten wir weiter nach Cairo. Wer allerdings von Israel nach Ägypten will, kann zwar den Sinai betreten, muss aber für den Rest von Ägypten ein extra Visum beantragen. Es hat uns einen Tag gekostet, zuerst nach Israel zurückzufahren, um dort das Visum zu beantragen, das Visum dann zu bekommen und mit einem Sammeltaxi 6 Stunden durch die Wüste, den Sinai, nach Cairo zu fahren. Auch wenn man in einem klimatisierten Auto sitzt und gefahren wird, bekommt man doch ein Gefühl für die Größe, die „immer gleich aussehende“ Weite, die Erhabenheit einer Wüste.

Für Cairo selbst hatten wir nur zwei Tage. Einen Tag lang sind wir in das Ägyptische Museum und abends in das alte arabische Cairo gegangen. Am nächsten Tag haben wir uns acht Stunden lang zu allen möglichen Pyramiden fahren lassen. Sowohl zu Insidertipps als auch zur (leicht) vermüllten und touristisch überlaufenen Pyramide von Gizeh und ihren Nachbarpyramiden. Höhepunkt dieser Pyramidentour war, dass unser Taxifahrer in unserem Auftrag ein paar Soldaten bestochen hat und wir deshalb das Gelände einer eigentlich für die Öffentlichkeit gesperrten kleineren Pyramide betreten durften bzw. geführt wurden. Wir durften sogar die Pyramide erklettern, wir mussten nur auf unserer Seite bleiben und konnten nicht ganz bis zu Spitze hoch, weil uns von der anderen Seite vielleicht der „Offizier“ gesehen hätte, der unbestochen und uninformiert von unserer Anwesenheit auf dem Gelände war. Die arabische Welt funktioniert manchmal ganz anders als die deutsch-europäische.

Bezeichnend für Cairo ist, dass es eine Riesenstadt ist, mit viel ägyptischer Vergangenheit, die auf den ersten Blick das einzig besondere ihres Charakters ausmacht. Der Verkehr ist überlaufen und verläuft nach dem arabischen „Wer zuerst kommt, hat Vorfahrt - System“ (eine ziemlich rücksichtsvolle Weise den Verkehr zu regeln, weil jeder darauf achtet, wer zuerst da war und aufmerksam fährt). Auffällig war, dass die sonst üblichen Bars im Stadtzentrum einer Großstadt in einer muslimischen Stadt wie Cairo komplett fehlen. Es gibt Cafes, Restaurants und Argile – Bars (zum Wasserpfeiferauchen), jedoch keine typische Bar, in der Alkohol ausgeschenkt wird.

Als wir mit dem Sammeltaxi nach Cairo fahren wollten, draußen saßen und noch auf weitere Mitfahrer warteten, düste unser Taxifahrer auf einmal mit dem leeren Auto davon, ohne Fahrgäste, dafür aber mit unserem Gepäck. Der zentral verantwortliche Sammeltaxiplatz – Chef erklärte uns dann, dass der Fahrer nur losgefahren sei, um andere Fahrgäste für sich zurückzugewinnen, die gegangen waren, und dass er in „fünf“ Minuten zurück sei und wir keine Angst wegen unserem Gepäck haben müssten. Unser Gepäck sei nicht geklaut. Wir drei Jungs saßen also eine halbe Stunde da und haben mehr oder weniger ausgeglichen und mehr oder weniger verärgert darauf gewartet, dass unser Fahrer mit unserem Gepäck wieder auftauchte. Am Ende fehlte natürlich nichts und unserer Fahrer entschuldigte sich sogar mehr oder weniger mit der Erklärung, er würde manchmal im Affekt handeln und einfach überhaupt nicht nachdenken. Die nächste Übung in Gottvertrauen und Gelassenheit absolvierten wir dann, als derselbe Fahrer zuerst in einem halben Sandsturm und später im dichten Stadtverkehr seine hundert km/h konstant beibehielt, während wir unangeschnallt hinten saßen. (Im Sandsturm sieht man zwar den Straßenrand rechts und links nicht mehr wirklich, aber entgegenkommende Autos haben ja Lichter an - Inshallah. Und im Stadtverkehr kam man rechts überholen, man kann links überholen, man kann den Standstreifen benutzen, man kann sich eine Fahrspur teilen, warum also bremsen? In Cairo fahren auf einer dreispurigen Straße prinzipiell vier oder fünf Autos nebeneinander.)

Matze und David meinten auf meine Frage, wie ich mich denn verändert hätte, beide, ich sei noch „gechillter“ geworden. Irgendwie klappt schon alles irgendwie! Wie geplant funktioniert sowieso nichts und eigentlich ist alles, was passiert, auch halb so wild ☺.

Zurück in Palästina habe ich Ihnen Jericho, Bethlehem und Jerusalem gezeigt, die Mauer, die Checkpoints, die heiligen Plätze, etc. Natürlich waren wir auch am Toten Meer ☺.

Da wir ziemlich lange in Ägypten waren und es in Palästina 4 Tage am Stück geregnet hat, während Matze und David da waren, war dies unser ganzes Programm.

Eigentlich wollte ich euch von meinem Leben erzählen und bin jetzt nach vier Seiten erst mit meinem Urlaub fertig. ^^

Mein Leben hier ist für mich mittlerweile relativ „alltäglich“ geworden. Das Neue, Fremde, ist zu einem großen Teil verschwunden und ich habe das Gefühl, einfach hier zu leben.

Das, was mir weiterhin als fremd und andersartig auffällt, ist, glaube ich, das, an das ich mich in meinem ganzen Jahr nicht mehr gewöhnen werde.

Dazu gehört die politische Situation hier. Es sind viele Kleinigkeiten, die ich jeden Tag erlebe oder erfahre, die mir die Besatzung jedes Mal aufs Neue bewusst machen und mich daran hindern sie zu akzeptieren.

Ich möchte euch im Folgenden einfach ein paar dieser Eindrücke/Informationen schildern. Als kleines Fenster in diesen Teil meines Alltags, der insofern einen nicht geringen Platz in meinem Leben einnimmt, als dass er unterschwellig immer präsent ist und dafür verantwortlich ist, dass es sich falsch anfühlt zu sagen, dass es „schön“ ist, hier zu sein. Es ist nicht schön hier zu leben.

Letzte Woche bin ich durch den Bethlehem-Fußgängercheckpoint nach Jerusalem gegangen. Ich benutze zur Zeit immer diesen Checkpoint, weil die Buslinie 21, die mich einfacher nach Jerusalem bringen würde, ohne (mir bekannte) Begründung von Israel für „Internationale“ gesperrt wurde. An diesem Tag waren die Soldaten im Checkpoint strenger als sonst. Eine junge Frau vor mir musste zuerst (das ist ganz normal), wie im Flughafen, alle metallenen Gegenstände ablegen, dann ihren Mantel und ihre Schuhe ausziehen, und weil der Alarm weiterhin anschlug, durfte sie immer noch nicht passieren. Was am Ende mit ihr geschah, weiß ich nicht. Aus Interesse habe ich (obwohl ich als Internationaler von dieser Kontrolle ausgenommen bin) alle metallenen Gegenstände abgelegt, als ob ich ein Palästinenser wäre. Die Maschine hat angeschlagen. Wenn ich Palästinenser gewesen wäre und sie auch bei mir darauf bestanden hätten, dass ich erst passieren darf, wenn kein Alarm mehr ertönt, dann hätte ich wohl die Kontrollstelle in meiner Unterhose durchquert, weil das meiste Metall an mir die Knöpfe meiner Jeans waren.

Als ich eine Woche später durch den Checkpoint ging, war ich der einzige, der (als Internationaler) passieren durfte, weil die Israelis an diesem Tag selbst den Palästinensern mit Arbeitserlaubnis in Israel die Einreise verweigerten. Ausgenommen davon waren nur Palästinensern, die in wichtigen Bereichen wie zum Beispiel im Krankenhaus, arbeiteten.

Bei mir vor dem Haus, 200 Meter den Hang hinunter, wurden von Bulldozern der israelischen Armee ohne Begründung Olivenbäume abgeholzt, kurz nachdem Matthias und David weg waren.

Sarah, eine Volontärin von vor zwei Jahren, die Islamwissenschaften in Hamburg studiert, hat in ihren Vorlesungen gelernt, dass 40 % des israelischen Wassers aus palästinensischen Gebieten kommen. Ein Teil dieses Wassers wird den Palästinensern zum 3-4fachen Preis wieder „zurück“ – verkauft.

Die SOS-Mädchen haben von einem ehemaligen Soldaten erzählt, den sie getroffen haben und der ihnen ein Video von seinem Einsatz gezeigt hat, in dem er mit seinen Kameraden ein Haus in Gaza abreißt. Auf die Frage, ob sich noch Menschen in dem Gebäude befanden, hat er geantwortet: „Nein, nur Terroristen“.

Vor drei Wochen ist ein 12 jähriger palästinensischer Junge in Israel wegen Steineschmeißen (ohne zu treffen ☺) vor Gericht gestellt und für ein paar Tage ins Gefängnis gekommen. (Israelische Kinder im Alter von 12 oder jünger sind nicht schuldig und können für Steine schmeißen auf Palästinenser ihrerseits zum Beispiel nicht bestraft werden.)

Im Durchschnitt wurde seit 1979 in Jerusalem jeden Tag ein arabisches Haus abgerissen.

Das Durchschnittsalter im Gazastreifen beträgt 15 Jahre. Der Gazastreifen ist kleiner als Bremen und hat ca. 1,5 Millionen Einwohner. Die Menschen dort sind von der Außenwelt abgeschnitten, weil das israelische und ägyptische Militär die Grenzen abriegelt. Die Menschen haben 4-8 Stunden am Tag keinen Strom, über 90% des Wassers in Gaza sind nicht trinkbar. Das Grundwasser ist versalzen, weil die Israelis ihre Brunnen so tief gebohrt haben, dass im Gazastreifen Meerwasser das abfallende Grundwasser nachfüllt. Die Schmuggeltunnel, die ihr als Waffenschmuggeltunnel der Hamas kennt und die im Zuge der Terrorbekämpfung immer wieder zerbombt werden, dienen außer dem Waffenschmuggel noch dazu, Medizin, Tierfutter, Brennstoff, Essen, Kühlschränke, so ziemlich alle täglichen Bedarfsgüter in den Gazastreifen zu bringen, da die Grenzen dicht sind.

In Nablus wurde gestern eine Moschee abgerissen.

In Jerusalem wollen radikale Siedler den Grundstein für den dritten Tempel auf dem Tempelberg legen. (Bereits zweimal in ihrer Geschichte hatten die Juden auf dem Tempelberg einen Tempel, in dem sie Jahwe, Gott, gepriesen haben.) Dazu müssen allerdings die Al Aqsa Moschee und der Felsendom, die drittheiligsten Plätze der Muslime nach Mekka und Medina, abgerissen werden. Da die israelische Führung Angst vor Reaktionen der Palästinenser hat, ist es zurzeit allen männlichen Palästinensern unter 50 Jahren verboten, die Altstadt von Jerusalem zu betreten. Es ist bezeichnend, dass die Reaktion auf eine Provokation radikaler Nationalisten / Siedler oft darin besteht, Sanktionen gegen Palästinenser zu verhängen.

Ein Freund hat uns abends im Vizantios, unserem Treffpunktlokal, von seiner Familiengeschichte erzählt: Wie er Familienangehörige während der 2. Intifada verloren hat, wie sein Cousin erschossen wurde, als er die Treppe hinauf lief, um Decken zu holen, wie seine Schwester geweint hat, wie er während der Ausgehzeit Brot kaufen gehen wollte und ein Panzer sein Kanonenrohr auf ihn richtete, wie sein Vater unkontrolliert zu zittern angefangen hat und nicht mehr aufhören konnte, wie ein Onkel manisch unter irgendwelchen Trägern stehen musste, weil er sich an den Glauben klammerte, wenn sie ihr Haus auch noch einreißen würden, überlebt er, da diese stärkere Stelle ihn irgendwie schützt.

Gestern Abend auf dem Heimweg haben wir einen Palästinenser beraten, welche Chancen er hat illegal in Europa zu leben. Wir waren uns einig, dass er als politischer Flüchtling nicht anerkannt wird, weil es ihm hier noch zu gut geht. Es war nicht das erste Mal, dass ich Palästinensern möglichst feinfühlig erklären musste, dass sie keine Chance haben nach Europa bzw. speziell nach Deutschland zu kommen. Es ist ein ziemlich unangenehmes Gefühl, ihnen die Hoffnung auf etwas zu nehmen, das mir als „Geburtsrecht“ zusteht. Ich bin in Deutschland geboren - bin ich was Besseres? (Nein ☺)

Jeden Tag höre ich eine neue Geschichte.

Es gibt auf beiden Seiten „unendlich viele“ Geschichten, man kann sich verlieren in all den Ungerechtigkeiten, die Israelis den Palästinensern, die aber auch Palästinenser den Israelis zugefügt haben.

Wichtig für mich ist, das prinzipielle Ungleichgewicht in diesem Konflikt zu sehen.

Auf der einen Seite ist Israel, als ein von Europa und Amerika unterstützter, mächtiger Staat, dessen Politik immer mehr von nationalistischen und radikal - religiösen Parteien bestimmt wird. (Ca. 20% der Sitze im israelischen Parlament gingen an „Rechte“ bei der letzten Wahl und die „Rechten“ sind der liebste Koalitionspartner der politischen Mitte.) Dieser Staat ist nicht an Frieden interessiert und durch Sicherheitszonen, Mauer, legale und illegale Siedlungen werden Fakten geschaffen. Vorangetrieben durch Siedler und (religiöse) Nationalisten wird immer mehr palästinensisches Gebiet israelisch.

Selbst die Geschichte, die jahrhundertelange Anwesenheit von Arabern in diesem Land, wird heruntergespielt, während die jüdische Vergangenheit einseitig hochgespielt wird. (Die Abrahams - Moschee als israelisches Kulturgut ... .)

Es gibt keinen Stillstand - mit jedem Tag verlieren die Palästinenser ein bisschen Land bzw. es wird ihnen eines ihrer Rechte beschnitten.

Nicht jeder Israeli ist Schuld daran, es ist auch nicht jeder in Israel lebender Jude ein Zionist. Sie alle sind jedoch Teil eines Staates, dessen politische Agenda ich oben beschrieben habe.

Auf der anderen Seite gibt es keinen Staat; es gibt eine korrupte, von Israel/Amerika abhängige palästinensische Autonomiebehörde. Es gibt viele Menschen, die die Situation nicht mehr ertragen haben und ausgewandert sind. Es gibt Menschen, die resigniert haben bzw. „gebrochen“ sind. Sie wollen heiraten, schlafen, essen, kochen, eine möglichst gute Arbeit. Sie haben die Rechtlosigkeit und die Willkür, in der sie leben, akzeptiert und beten einfach, dass es nicht ihr Haus ist, das morgen abgerissen wird. Es gibt Menschen, die gewaltlos gegen die israelische Politik ankämpfen, die vor Gericht gehen, die demonstrieren, die die Weltöffentlichkeit aufmerksam machen wollen. Und es gibt auch Terroristen. Es gibt Menschen, die den bewaffneten Kampf gegen den Besatzer Israel als den richtigen Weg ansehen. Sie machen von ihrem festgeschriebenen Menschenrecht, sich gegen Besatzung und Unterdrückung zu wehren, Gebrauch. Sie sind für mich deshalb Terroristen, weil sie sich Zivilpersonen als Opfer nehmen. Oft bleibt es jedoch auch nur bei der Aussage, weil sowohl die Möglichkeiten als auch die Waffen, um zu kämpfen ganz einfach fehlen.

Ein starker, vom Westen gestützter Staat mit seiner ganzen Militärmaschine kämpft gegen einen kleinen radikalen Teil der palästinensischen Bevölkerung und nimmt dabei eine ganze Zivilgesellschaft als Geisel bzw. nimmt die radikalen Kämpfer zum Anlass erstens zu behaupten alle Palästinenser seien wie sie und zweitens die Rechte aller Palästinenser zu beschneiden. Die palästinensischen Waffen sind vor allem geworfene Steine und Quassam – Raketen aus dem Gaza – Streifen. Im Zeitrahmen von 2003 – 2008 töteten 3.700 dieser Raketen 15 Menschen.

Ich finde Begrifflichkeiten wie pro-palästinensisch und pro-israelisch schwierig.

Ich bin gegen die korrupte Fatah, die in der Westbank die Regierung stellt und vorgibt für die palästinensische Sache zu arbeiten, während es oft genug die israelisch/amerikanische bzw. ganz einfach die eigene Tasche ist. Genauso kann ich mich nicht mit der Hamas identifizieren, auch wenn ich verstehe, warum die Menschen so denken.

Ich bin für die Menschenrechte. Ich bin gegen die Unterdrückung der Tibeter in China, gegen Guantanamo, gegen die Apartheid in Südafrika und gegen die Ausgrenzung von Muslimen in Europa. Aus diesem Grund bin ich auch gegen die systematischen Menschenrechtsverletzungen, die in Palästina als Teil der politischen Agenda des israelischen Staates systematisch begangen werden.

Zu meinem Alltagsleben gehört aber auch, dass ich in den letzten Tagen das Kochen wieder für mich entdeckt habe. „Du bist schon fast ein richtiger Hausmann und das meine ich als Kompliment!“, (Zitat einer Freundin) ;-).

Günstig Kochen, Reste-Kochen und Vorrats-Kochen sind die Disziplinen, in denen ich mich besonders hervortue ☺ und natürlich Lecker-Kochen. Die Variationsmöglichkeiten von altem Brot zum Beispiel sind faszinierend. Oder Suppe aus Wasser und Mehl und Suppenwürfel, eine „helle Mehl-Suppe“, die ähnlich wie Kartoffelsuppe schmeckt, und sowohl in der Anzahl der Vorroraussetzungen als auch im Preis-Leistungs-Verhältnis unschlagbar ist. Ich bin aber auch ganz gut darin mittlerweile Profaneres wie Nudeln, Reis, Gemüse, geschmacksvoll zu verarbeiten. ^^

Arbeitsmäßig läuft alles ganz gut soweit; erst hatte ich lange Urlaub und gerade ist in Talitha Kumi ein bisschen weniger los, weil die Prüfungsvorbereitungen mehr oder weniger abgeschlossen sind und Herr Scheurenbrandt, für den ich eine Art Quasi-Sekretär bin, gerade nicht da ist.

Dudelsack spielen habe ich aufgehört, dazu fehlt mir die Zeit bzw. ich habe beschlossen lieber anderes zu tun, zum Beispiel Zeit zum Kochen zu haben oder Arabisch zu lernen.

Ich verbringe unter der Woche immer noch sehr viel Zeit im Vizantios. An meinem freien Sonntag bin ich oft in Hebron und besuche Fadi zusammen mit Niklas, bzw. Fadi besucht uns. Diesen Sonntag war ich lange bei ihm und habe mich spannend über die christliche und die muslimische Religion, die Nachrichtenberichterstattung in Deutschland über die arabische Welt, über europäische Vorurteile Arabern / Muslimen gegenüber, Fadis Haltung zu den arabischen Regimen und viel über Politik in der arabischen Welt unterhalten.

Er ist ein sowohl weltoffener und toleranter als auch gläubiger Muslim. Ich glaube, ihn zu kennen, hat die muslimische Religion für mich greifbar gemacht; hat mir geholfen sowohl die Religion als auch die Menschen viel besser zu verstehen. Im Umkehrschluss habe ich durch ihn und andere Palästinenser viel mehr über uns Deutsche/Europäer gelernt, über unser (manchmal schiefes) Weltbild, über unsere europäische Mentalität und unsere Prinzipien.

Die Welt ist noch facettenreicher als ich gedacht habe, als ich in Deutschland regelmäßig Nachrichten geschaut habe ☺ (Achtung: Selbstironie)

Ich hoffe, es geht euch gut in Deutschland.

Ich hoffe auch, ich habe jetzt nicht viel zu viel geschrieben und ihr sterbt nicht alle schon auf der Hälfte, weil mein Bericht viel zu lange ist.

Wenn ihr Lust habt, schreibt mir einfach mal, wie's euch so geht.

Ganz liebe Grüße  
Salam (Friede)!

Christoph

Ps: Im Anhang habe ich ein arabisches Lied und ein paar Bilder von mir angehängt.

PPs: In meinem nächsten Bericht werde ich ein bisschen mehr von meinen Schülern, von Talitha Kumi und den Pfadfindern erzählen. Das jetzt noch anzuhängen würde meinen Bericht für meinen Geschmack endgültig viel zu lang machen.